

Gm. II. 6.



Schreiben  
eines  
Holländischen  
Solonfairs

bey der  
Königlich-Preussischen Armee  
in  
Böhmen.

Weitere Fortsetzung Nro. IX.



Gedruckt im Jun. 1757.



Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil

1757

Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften

in

Berlin

Neuer Ausgabe No. IX.

.....

Verlag des Verlegers





Aus dem Lager vor Prag, vom 30 May.

**S**eit etwan 24 Stunden haben sich Himmel und Erden vereiniget, denen Menschen den Untergang zu drohen. Eines der schrecklichsten Gewitter stieg gestern Abend auf, und dauerte, unter einem heftigen Plazregen, bis nach Mitternacht; doch beydes weit heftiger in dem jenseitigen Königl. Lager, als in dem Unsrigen. Eine Menge Holz und todte Pferde, kam die Moldau herunter getrieben, und trennete unsere Pontonbrücke am rechten Flügel dergestalt aus einander, daß einige Pontons in Prag, andere auf unserer Seite antrieben. Die, gegen den linken Flügel, ist dadurch gerettet worden, daß man die Pontons noch zu rechter Zeit aus einander nehmen konnte; die Moldau, welches ohnedem ein schneller Fluß, ist auf 100 Schritte aus ihrem Ufer getreten. Durch diesen Zufall ist die Communication zwischen dem Königl. und dem Keithschen Lager unterbrochen, und die Belagerten würden vielleicht

vielleicht davon providiret und einen zweiten Ausfall gewagt haben, wenn man sie nicht, durch ein neues Schauspiel, auf andere Gedanken gebracht hätte. Denn kaum hörte der Himmel auf zu donnern, so erbehte die Erde von dem Knalle unserer Kanonen und Mörser, worzu gleich nach Mitternacht das Signal mit einer aufsteigenden Raquette gegeben wurde. Mit einmahl sahe man, von vier Seiten her, die Bomben, mit den glühenden Kugeln, auf Prag losfliegen. Dieses erschrocklich schöne Feuerwerk dauerte, in seiner ersten Hitze, bis halb 3 Uhr. Die Marggraf Carlische Redoute, welche, nebst zween andern, auf des Königs Seite lieget, spielte am stärksten. Die Unsrige schien die schwächeste zu seyn, welches auch seine Ursache hat, weil sie nur mit 6 Mörsern versehen ist, und zwey andere noch an eine kleinere nicht weit von ihr liegende Batterie abgegeben hat. Diese kleine machte aber den besten Spaß, woferne solcher bey dem Todtschlagen und Verwüsten statt findet, denn da sie gegen die massiven Häuser gerichtet ist, die nahe vor der Lorenzschanze liegen, in welchen die Panduren ihr Quartier haben; so waren kaum ein paar Bomben darauf gefallen und einige glühende Kugeln durch die Wände geflogen, als man diese Leute die wunderbarlichsten Sprünge machen sahe: Einige wenige brannten ihre Röhre ab, ohne zu wissen wohin, und alle nahmen gar bald ihre langen Hosen ins Maul und flohen, so schnell als der Blitz, davon. In Prag selbst muß wohl alles in dem ersten Schläfe aelegen haben; denn unsere Batterien hatten beynah eine halbe Stunde gespielt, ehe ein Schuß von den Wällen geschah. Um halb 1 Uhr antwortete man endlich beydes mit Kanonen und Bomben. Weil die Belagerten aber nur zwey Kanonen und einem Mörser auf dieser Seite gegen uns haben; so war ihr Feuer so wenig heftig, als von einiger Dauer: wie wir denn auf der ganzen Seite der Kleinen Stadt die gegen uns

zu liegt, nicht mehr als 6 Kanonen auf den Wällen bemerken können. Indessen gelang ihnen doch so viel, daß sie ein Gartenhaus, wobey ein Piquet vom Beverischen Regiment stand, in Brandt steckten, und sie also das erste Feuer durch Bomben, erregten. Auch fielen zwey Bomben wirklich in unsere Redoute; die übrigen aber alle flogen über weg und rollten im Thal hinunter, wo wir sie, ohne Gefahr, crepiren sahen. Die unfrigen fielen zwar sämtlich in die Stadt, konnten aber doch die sehr hoch gelegene Dohmkirche nicht erreichen. Um zwey Uhr sahen wir endlich hinter dieser Kirche ein starkes Feuer aufgehen, welches die mittellste Batterie des Königs erregt hatte. Dieses war kaum gedämpft; so sahe man ein weit stärkeres Feuer vor dieser Kirche aufgehen, so eben diese Batterie bewürkte. Die unfrige warf sodann Bomben und Feuerkugeln nach der Seite dieses Feuers mit so guter Wirkung hin, daß sie den Brandt den ganzen Vormittag unterhielt; auch sahe man noch an zwey andern Orten Feuer aufgehen, und man hörte auf unsern Feldwachten das Wehklagen der armen Einwohner ganz deutlich und Mitleidens voll über das traurige Schicksal dieser unschuldigen Leute. Indessen gehet das Kanoniren und Bombardiren unaufhörlich fort; wie dann 75 Bomben von jeder Redoute und 200 Feuerkugeln täglich in die Stadt geworfen werden: überhaupt aber sind 12000 Bomben zum Bombardement bestimmt. Mit Werfen der Brandtkugeln hat man bis jezo noch inne gehalten, weil Se. Majestät gradirum gehen und versuchen wollen, ob sich die Garnison, ohne dieses äußerste Mittel, ergeben, oder es abwarten wolle, in welchem Falle leicht die ganze Stadt im Feuer aufgehen könnte, da man jezo nur die öffentlichen und grossen Gebäude, in welchen man den meisten Kriegs- und Mundvorrath vermutet, mitnimmet.

## Vom 21sten.

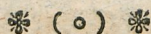
Das Bombardiren und Kanoniren dauret noch immer mit dem nemlichen guten Effect; und man ist, während solchem, mit Wiederherstellung unserer Brücken beschäftigt. Man hatte diese Nacht ganz wahrscheinlich einen Ausfall vermüthet, und dahero auch Ordre gestellet, daß der Soldat un- ausgezogen bleiben mußte. Der Feind konnte, falls er ge- trauete, sich durchzuschlagen, sich der Zeit und Umstände be- dienen, da aus Mangel der Brücken, die Communication der beyden Läger unterbrochen gewesen: Es ist aber nichts er- folget, und das Feuer von den Wällen eben so matt, als die vorige Nacht gewesen.

Der Feldmarschall Broun hat abermahls Recordspunkte vorgeschlagen, aber noch immer auf einen freyen Abzug behar- rer; Man will wissen, daß er zur Antwort erhalten, man könn- ne, um der armen Stadt zu schonen, und aus Mitleyden ge- gen die Einwohner, nur in so ferne darein willigen, daß die ganze Garnison, oder alles was von ihr nicht freywillig Preus- sische Dienste nehmen wolle, in 6 Jahren nicht wider Se- Majestät dienen, und die etwanigen Deserteurs ausgelie- fert werden sollten. Demne sey wie ihm wolle, das Schicksal dieser Stadt, der eingeschlossenen Armee und des ganzen Kö- nigreichs muß in wenig Tagen entschieden seyn. Unsere Com- municationsbrücken sind bereits wieder hergestellt und wenn Sie sich einen Bearif machen könten, wie geschwinde man in dieser Armee zu recroutiren und zu exerciren weiß; so würden sie leicht glauben, daß die Regimenten, welche in der Schlacht ge- litten, auch bereits wieder vollständig sind. In unsern beyden Laagern herrscht der Ueberfluß und alles ist wohlfehl. Der Preus- sische Soldat, der eben so höflich, als brav ist, theilet sein Brod mit dem Böhmishe Bauer, den seine eigene Soldaten, die ihn



ihn beschützen sollen, bis aufs Blut ausgefogen haben, sonderlich um die Gegenden von Prag herum, wo die Oesterreichische Armee den Winter über gestanden hat. Was ist dieses vor ein Unterscheid zwischen dem Preussischen Soldaten in Böhmen, und dem Französischen in Westphalen? Der erste giebt dem armen Landmanne zu essen, der andere zehret ihn auf. Bald wird sich auch zwischen ihnen der Unterscheid der Bravour zeigen. Die Gelegenheit dazu, ist vielleicht näher, als sie gedenken. Unser Soldat brennet vor Verlangen sich mit diesem neuen Feind zu messen. Der Oberste von Meyer, der in den vorliegenden Kreysen von Böhmen alles aufgeräumt hat, was der Oesterreichischen Armee zum Unterhalt dienen sollte, ist in die Ober-Pfalz vorgedrückt, wo Er sich Geißeln geben lassen, und stehet mit seinen unterhabenden Freybataillons und Zusaren in der Gegend von Nürnberg. Er ist der Vorbote, von dem, der ihm bald folgen wird. Die Gesinnungen einiger Reichsfürsten ändern sich. Sie sehen den alten Reichsfeind auf dem Boden ihrer Mitstände dasjenige mit Gewalt erpressen, was man ihm in guten nicht geben will oder kann. Sie lernen die Fesseln kennen und verabscheuen, die eine so fürchterliche Verbindung, als die von Oesterreich, Frankreich und Rußland ihnen schmieden wollen, und sie nähern sich ihrem grossen Erretter mit mehrerem Zutrauen. Dis sind die ersten Früchte des grossen und unvergleichlichen Sieges, den Gott der gerechten Sache bey Prag verliehen hat. Der Churfürst von Bayern hat die Neutralität ergriffen, und sein Beyspiel wird nicht ohne Folgen seyn. Man will, daß 10000 Mann seiner Truppen aufs neue in Englischen Sold treten.

Noch täglich laufen gute Nachrichten von dem Corpo unter dem Herzog von Bevern ein. Auf seine Annäherung hat der Feldmarschall Daun nicht allein sein vortheilhaftes Lager



ger bey Collin verlassen, sondern sich auch aus den Gegenden von Caslau und Rutenberg weiter gegen Mähren retiriret, ohngeacht er das Madastische Corps an sich gezogen, und man in Wien seine Forçe auf 60000 Mann aniebt. Dieses muß ein Error Calculi seyn, oder man muß sich über den geschwinden Rückmarsch dieser Armee eben so sehr wundern, als darüber, daß sie sich ihre Magazins zu Nienburg, Rutenberg und Suchdol vor ihren Augen wegnehmen lassen. Ich weiß auch nicht, woher oder warum die Preussischen Deserteurs zu hunderten bey den Oesterreichern ankommen sollen? Ein Soldat verläßt nicht gerne das Lager einer siegreichen Armee, wo er bey dem Ueberflusse noch Beute zu gewarten hat und fliehet in ein anderes, wo der Hunger Wirth ist, und der gewölbte Himmel zu Zelten dienen muß. Sie wollen diese so wenig als die Bagage und Kanonen in der Schlacht verlohren haben. Wir wissen aber, daß das Daunische Corps unter freyen Himmel campiret, daß man in Wien 18000 Zelter in die Arbeit gegeben, und daß die Belagerten um hundert Raisons willen kein grosses Kanonenfeuer machen; die erste ist, weil es ihnen an Kanonen fehlet. Die übrigen Raisons werden sie mir schenken. Die Wiener sind sehr trostreich.

Se. Majestät haben den Muth und das Wohlverhalten der Ihrigen gleich nach dem Treffen ausnehmend belohnet: Das grosse Avancement bey der Armee wird Ihnen schon bekannt seyn, und noch gestern sind die Capitains von Rodig und von Lohmann, die sich bey dem letztern Ausfalle so ausnehmend hervorgethan mit dem Orden, Pour le merite begnadiget worden. 2c.



Nf 1323

80

ULB Halle 3  
002 711 818



TA → OL

NE





Schreiben

eines

Holländischen

Colonfairs

bey der

Königlich-Preussischen Armee

in

Böhmen.

Weitere Fortsetzung Nro. IX.



Gedruckt im Jun. 1757.

